

DIE SECKENDORFF

Die erstmals 1254 mit Henricus de Sekendorf genannte Dienstmannenfamilie der Burggrafen von Nürnberg aus dem Hause Zollern stieg in deren Gefolge zur verzweigtesten und besitzstärksten Ritteradelsfamilie Frankens auf. Neben der „Stammfamilie“, von der alle anderen Zweige abgehen, sind 13 Linien nachweisbar, von denen Aberdar, Gutend und Rinhofen [III] noch heute blühen. Egersdorf und Hörauf erloschen (im Mannesstamm) bereits im 15. Jahrhundert, Abenberg, Hoheneck, Obersteinbach und Rinhofen [II] im 16. Jahrhundert, Nold, Pfaff und Rinhofen [I] im 17. Jahrhundert.

Ausgehend vom Stammort Seckendorf bei Cadolzburg (Abb. 1), für den ein Adelssitz bislang nicht sicher nachgewiesen werden konnte, erwarb die Familie im Gefolge der burggräflichen bzw. markgräflichen Expansion Güter, Gerichts- und Zehnt- sowie Gültrechte in mehr als 1000 Orten Frankens. Ihr Besitz erstreckte sich von Bayreuth über das Mainviereck bis an die Donau sowie von der Jagst bis in das kurpfälzische Gebiet um Altdorf.

Ronald G. Asch hat in seiner Darstellung zum europäischen Adel in der frühen Neuzeit als eine der herausragenden Fähigkeiten des Adels definiert, Krisen zu meistern und „oben“ zu bleiben, sich unter Anpassung an die neuen Anforderungen, sei es denen der Kriegführung, der höfischen Welt oder einfach der Konkurrenz des Bürgertums, neu zu erfinden. Diese Fähigkeit findet sich augenscheinlich auch bei den Seckendorff, denen es gelungen ist, die wirtschaftlichen und genealogischen Krisen der Adelsgesellschaft Frankens (v. a.) im 16. und 17. Jahrhundert, trotz mancher Verluste, relativ kraftvoll zu überstehen. So erhob sich nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges das Haus Seckendorff gleich dem Phönix aus der Asche, konsolidierte seine schwer getroffenen Güter und vermehrte sie um weitere.

Eine Ursache für die durch die Jahrhunderte ungebrochene Vitalität der Familie war zweifellos die im Vergleich zu den konkurrierenden ritteradeligen Familien größere Zahl möglicher Herrschaftsträger. Eine Feststellung, welche schon den Zeitgenossen bekannt und im Sprichwort, dass die Seckendorff von den fränkischen Adeligen die meisten seien, manifestiert war, was trotz der Einungen, von denen die umfassendste 1477 mit 36 Beteiligten erfolgte, nicht zum Trugschluss verführen darf, dass eine koordinierte oder gar gesamtfamiliär ausgerichtete Besitzpolitik betrieben worden ist. Trotz Agnatenrechts, Lehenfolge und aller Freundskaufe: Die Seckendorff waren im Kampf um Besitz, Macht und Einfluss immer auch Konkurrenten, wenn nicht sogar Gegner.

Eine zweite Ursache liegt in der über Jahrhunderte währenden Verbindung zum Fürstenhaus der Zollern, die trotz auch bei anderen Fürsten, wie den Bayernherzögen, den Württembergern oder den Wettinern angenommener Dienste eine konstante seckendorffischer Existenz bis zum Ende des Alten Reiches – und sogar darüber hinaus – darstellt.

Eine dritte Begründung liefert die Familiengeschichte selbst, die zeigt, dass sich seit dem ersten Auftreten 1254 in jedem Jahrhundert wenigstens zwei Familienmitglieder herausragend positionieren konnten: Mit Burkard v. S.-Jochsberg (erw. 1330, †1365, Abb. 18), Stadtherr und Spitalstifter zu Gunzenhausen, stand die Familie an der Schwelle zur eigenen Territorialherrschaft, doch bereits seine Söhne konnten diese Position nicht behaupten. Zum kontinuierlichen Besitz der Seckendorff zählt wohl bereits seit dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts die spätere Ganerbenburg in Oberzenn. Diese wird zum Stammsitz der Linie Gutend wie das benachbarte Unternzenn (Abb. 61) mit dem jüngeren Sitz zu dem der Linie Aberdar. Beide wurden zu Rittergütern geformt und sind noch heute im Eigentum der Familie. Seit 1593 ist die Linie Aberdar auch in Oberzenn vertreten (Gottfried v. Seckendorff-Aberdar, 1573–1604). 1745/46 errichtete der kurbayer. Generalfeldmarschall Johann Wilhelm Gottfried v. S.-Gutend (1698–1747, Abb. 495) das Rote Schloß (Abb. 499), Christoph Ludwig v. S.-Aberdar (1709–1781, Abb. 140) vollendete 1757 das Blaue Schloß (Abb. 104–111 u. 500). Im 15. und 16. Jahrhundert traten die Seckendorff vorwiegend in den markgräflichen Verwaltungsdienst ein, wobei Hans v. S.-Aberdar (erw. 1473, †1535, Abb. 66) bis zum Statthalter der fränkischen Markgraftümer aufstieg. Mit Ott v. Seckendorff-Obersteinbach (erw. 1463, †1505) griff die Familie ins Württembergische (Vaihingen) und dann ins Badische (Eschelbronn) aus. Diese Linie (Abb. 388–394) erlosch mit dem 1574 verstorbenen Christoph. Die Linie Gutend konnte mit dem Erwerb von Meuselwitz und Schnauderhainichen dauerhaft (bis 1945) in Thüringen Fuß fassen. Veit Ludwig (1626–1692, Abb. 408–417) war nicht nur ein gelehrter Verwaltungsfachmann, Staatsrechtler und religiöser Denker, sondern auch ein erfolgreicher Gutsverwalter.

Er beförderte die Karriere seiner Neffen Friedrich Heinrich (1673–1763, Reichsgraf 1719, Abb. 433–454) und Ernst Ludwig (1672–1741). Friedrich Heinrich wiederum protegierte als erfolgreicher Feldherr und Diplomat seinen Neffen Christoph Ludwig v. Seckendorff-Aberdar (1709–1781, Abb. 140). Während Ernst Ludwig zum preußischen Minister plenipotentiare in Franken aufstieg und auch als Siedlungsunternehmer für die preußischen Provinzen wie für Rußland tätig war, avancierte Christoph Ludwig nach seiner Rückkehr aus Berlin 1737 teils in Einklang, dann auch im Gegensatz zu seinem Onkel Christoph Friedrich v. Seckendorff-Aberdar (1679–1759, Abb. 195–199) zum leitenden brandenburg-ansbachischen Minister.

Der gut ausgebildete Christoph Friedrich dokumentiert die Reputation und das Vermögen der in Franken verbliebenen Seckendorff. Die Domherrenpfünden, über die Kaspar v. Seckendorff-Rinhofen [II. Linie] (1542–1595, Abb. 46–51) zum Fürstbischof von Eichstätt aufgestiegen war, gingen dem überwiegend lutherisch gewordenen Geschlecht verloren. Für den Deutschen Orden blieb über die Ballei Sachsen, die Evangelische aufnahm, der Zugang bis zum Ende des Alten Reiches offen (z.B. Alexander Friedrich Wilhelm v. S.-Aberdar, 1743–1814, Abb. 286). Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert trat neben den landesherrlichen Verwaltungsdienst der fürstliche und kaiserliche Militärdienst, der auch den weniger begüterten Familienzweigen Karrieren ermöglichte. [...]

Die Linie Aberdar beendete im 19. Jahrhundert ihr Engagement in württembergischen (Johann Carl Christoph, 1747–1814, württ. Gf. 1810) und badischen Diensten und zog sich nach Oberzenn, Unternzenn und Sugenheim zurück. Der Erwerb von Besitz in Zürich durch Christoph Albrecht (1748–1836, Abb. 296) blieb Episode. Die Linie Aberdar war zudem begütert in Erkenbrechtshausen (1661), Ebneith und Weingartsgreuth (1733), Wonfurt (1764/69), Trautskirchen (1828), Kleinziegenfeld (1858) und Strössendorf (1861). Als Literaten und Musiker aus der Linie Aberdar traten Leopold Franz Karl (1775–1809), Theresius Joseph Karl Franz Sigmund (1758–1825, Abb. 174) und Sigmund Karl (1744–1785, Abb. 295) hervor, der u.a. Goethe-Balladen vertonte.

Die Linie Gutend hatte sich unter Veit Ludwig fest in Meuselwitz (1676) etabliert, ohne dass die fränkischen Güter (1770 auch Unterdeufstetten) an Bedeutung verloren. Dagegen konnten andere Erwerbungen in den sächsischen Landen (Sachsgrün 1591, Tegwitz und Burkersdorf 1791, Zingst 1794, Weischlitz 1804) ebenso wenig behauptet werden wie Güter im Mecklenburgischen. Der Merseburger Stiftsdirektor Adolph Franz Carl (1742–1818, Abb. 544) erhielt den preußischen Grafentitel 1816. Die Seckendorff-Gutend rückten in höhere Verwaltungs-, Justiz- und Militärposten ein, so Götz (1842–1910, Abb. 546) als Kammerherr und Oberhofmeister der Kaiserinwitwe Friedrich. Albert Evan Edwin (1849–1921, Abb. 485) fungierte als Vizeadmiral à la suite der Marine und Hofmarschall des Prinzen Heinrich von Preußen. Im 20. Jh. ist der Generalmajor Erich (1897–1944, Abb. 519) aus dem Oberzennener Zweig zu nennen. Der Universitätslehrer Dr. Arthur (1845–1886, Abb. 481) erlangte für die österreichische Forstwirtschaft große Bedeutung. Aus der Linie Rinhofen leuchten der kgl. bayer. Offizier Friedrich Christian Wilhelm Karl (Abb. 54) und Rudolf (1844–1932, Abb. 57) als Präsident des Reichsgerichts in Leipzig heraus.

Die alte Präsenz und Bedeutung der mit dem Wappen des geflochtenen Lindenzweigs siegelnden Seckendorff, die in vielerlei Hinsicht modellhaft für die fränkische Adelsgesellschaft mit ihren Gegebenheiten und Erscheinungen stehen können, ist jedoch noch heute durch Bauten, Stiftungen, Grabdenkmäler und Porträts sichtbar. Dies stimmt auch dann, wenn der Kundige zuweilen die vom Strom der Zeit darüber geschwemmten Schichten entfernen muss: *Folia eius non depluent* – Seine Blätter mögen nicht verwelken.

Gerhard Rechter